

I.

Doppelter Vater, ewiger Sohn

1. Herman und Apapa

Herman hieß ursprünglich Hermann. Der zweite Sohn Wilhelm Grimms und seiner Frau Dorothea (geb. Wild) wurde am 6. Januar 1828 in Kassel geboren und nach seinen Großvätern auf die Namen „Hermann Friedrich“ getauft. Da das erste Kind des Ehepaars, das 1826 geborene „Jacöbchen“, schon mit acht Monaten verstorben war, nahm Herman von Anfang an die Stelle des Stammhalters ein, auch wenn seine schwache Gesundheit den damit verbundenen Erwartungen kaum entsprach. Immerhin sollte er seinen robusten jüngeren Bruder Rudolf (1830–1889) um mehr als ein Jahrzehnt überleben. Ein höheres Alter erreichte nur Schwester Auguste (1832–1919), kinderlos bleibend wie Herman und unverheiratet wie Rudolf. Hätte dieser nicht von Hermans – und später Augustes – Haushälterin Agnes eine Tochter bekommen (Albertine Oestreich verh. Plock, 1881–1974),¹ wäre die Familie Grimm schon hundert Jahre nach Erscheinen der *Kinder- und Hausmärchen* ausgestorben ...

Man kennt die Neigung von Schriftstellern – Rainer Maria Rilke, Bertolt Brecht oder Gerhart Hauptmann –, den Vornamen oder seine Schreibung gewissen künstlerischen Vorstellungen anzupassen. Auch beim jungen Grimm dürfte der Wunsch nach einer speziellen Namensvariante – „Hermann“ war damals einer der häufigsten Vornamen – im Zuge der Herstellung erster signierfähiger Texte aufgekommen sein. In der kürzeren Schreibweise mit nur einem „N“ klang vielleicht noch mehr von der althochdeutschen und lateinischen Namensform (Heriman, Arminius) durch. Und ans Altdeutsche und die alten Germanen zu erinnern, gehörte in seiner Familie fast schon zur Tradition.

Spätestens durch ihre Vertreibung aus Göttingen 1837 waren die Brüder Grimm zu den prominentesten Germanisten ihrer Zeit geworden. Musste sich der Sohn Wilhelms nicht allein schon seines Vaters wegen für etwas Besonderes halten? Subjektiv war der Grund dafür sogar doppelt gegeben, denn seiner eigenen Erfahrung und Selbsteinschätzung nach hatte Herman zwei Väter. Viele, die ihn näher kannten, wussten von der Anrede, die er seit frühester Kindheit für Jacob Grimm benutzt hatte: „Apapa“.



Abb. 1 Auguste, Herman und Rudolf Grimm auf einem 1857 Jacob Grimm geschenkten Foto

Im Altgriechischen gibt es ein sogenanntes Alpha privativum: Durch ein vorangestelltes Alpha wird die Bedeutung eines Worts ins Gegenteil verkehrt – *theós* heißt „Gott“, *átheos* „gottlos“. Nach dem gleichen Prinzip könnte „Apapa“ bedeuten: der Mann am Familientisch, der nicht (der richtige) Papa ist. Freilich müsste das Kind dann schon früh seinen Homer gelesen haben. Näher liegt doch wohl der Hinweis aufs Hessische: „Apapa“ als mundartlich für „Auch (ein) Papa“.²

Den Lebensumständen dieser Ausnahmefamilie entsprach die ungewöhnliche Bezeichnung sehr genau. Die Brüder Grimm hatten schon früh beschlossen, „wir wollen uns einmal nie trennen“.³ Das ließ sich leicht realisieren, solange die jüngere Schwester für die beiden kurhessischen Hofbibliothekare kochte. Nach Lottes Heirat mit dem späteren Minister Ludwig Hassenpflug 1822 stand der gemeinsame Haushalt infrage,

bis Wilhelm Grimm 1825 Dorothea (Dortchen) aus der Kasseler Märchenerzähler-Familie Wild ehelichte und den älteren Bruder wie selbstverständlich in die neue Familienkonstruktion integrierte – keine selbstverständliche Entscheidung, wenn man bedenkt, dass der Verfasser der *Deutschen Grammatik* allgemein als das eigentliche Wissenschaftsgenie unter den Brüdern angesehen wurde. Wilhelm nahm einen überlegenen Partner und virtuellen Konkurrenten in das innerste Zentrum seines Lebens auf.



Abb. 2 Ludwig Emil Grimm: „apapa apapa wische wangen“. Herman Grimm mit knapp zwei Jahren auf Jacobs Schoß

Auch aus der Sicht der jungen Ehefrau war das alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Dorothea stand der wissenschaftlichen und intellektuell-künstlerischen Sphäre zunächst fremd gegenüber. Mit *einem* bildungsmäßig weit überlegenen Partner mag es eine Braut oder junge Mutter durchaus aufnehmen – aber mit zweien, die sich gewissermaßen schon zu einem Paar zusammengeschlossen hatten? Gisela von Arnim mag Ähnliches gedacht oder gespürt haben, als sie etwa zwei Jahre vor ihrer eigenen Heirat mit Herman Grimm dessen erweitertes Elternhaus klassifizierte. Sie erkennt darin zwei über alle „Gewöhnlichkeit“ erhabene Charaktere – Jacob und Dorothea: „Deine Mutter aber und Dein Apapa sind Erscheinungen, die auf einer bestimmten Wahrheit ihrer Naturen beruhen und sich darin erhöhen – darin sind sie im Grunde Ideale. Dein Vater ist mehr eine gemischte Natur.“⁴ Herman war seinem Vater ein gehorsamer Sohn, fand sein eigentliches Leitbild aber in dessen älterem Bruder. Beide Erziehungsinstanzen zusammen ergaben eine bedrohliche, tendenziell übermächtige Autorität, die durch die emotionale Verbindung zur Mutter nur teilweise aufgefangen werden konnte.

2. Kindheit zwischen Kassel und Göttingen

Schon der Weg der Brüder Grimm *nach* Göttingen war eine Protestaktion. Aus Unmut über die Verweigerung einer überfälligen Beförderung hatten sie den Wechsel von Kassel an die damals weltberühmte Göttinger Universitätsbibliothek betrieben. Der Umzug aus Kurhessen ins Königreich Hannover erfolgte zum Jahresbeginn 1830. Die kranke Dorothea mit dem gleichfalls bedrohlich erkrankten zweijährigen Herman konnte erst Ende Januar nachreisen. Hinter dem mittelalterlichen Schutzwall des Leine-Städtchens sammelt der junge Grimm die ersten bleibenden Kindheitseindrücke. Mit fünf Jahren kommt er zur Schule, worüber Jacob seinen auf Kurreise befindlichen Bruder informiert:

Hermann geht ziemlich gern in die schule, es hat etwas rührendes, gestern aber sprach er bereits davon, daß er auch bald ferien haben müsse. Im ganzen merkt man, hat sich das be-
thuliche innere wesen, das ihn vor einigen jahren [gemeint: monaten?] auszeichnete, etwas zurückgezogen, seit er gesunder und mehr auf der gasse ist, und wir wollen damit zufrieden sein.⁵

Dennoch wird der Schulbesuch und das Spielen im Freien immer wieder von Krankheitsphasen unterbrochen. Ein typischer Brief des Zehnjährigen an Jacob beginnt denn auch mit der Erklärung: „Amate Apapa! Sum nunc validus, et sum hodie primo ex lecto postquam duo dies in eo mansi.“ Will heißen: „Lieber Apapa! Ich bin nun wieder gesund und bin heute zum erstenmal aus dem Bett, nachdem ich zwei Tage in diesem geblieben war.“⁶ Der gelehrte Onkel setzt die lateinische Korrespondenz ge-

zielt als Fremdsprachentraining ein und spart nicht mit Korrekturen und guten Rat-schlägen: „Obgleich gewisse Dinge“ – so heißt es in seinem lateinischen Schreiben, das wir gleich auf Deutsch wiedergeben – „gut genug von Dir ausgedrückt worden sind, wimmelt dennoch Dein Ausdruck bis jetzt von vielen Fehlern, die Du durch Zeit und Übung herausfinden und ausmerzen wirst. Sorge also dafür, dass Du Dich lieber in Büchern als in den Gassen aufhalten wirst.“⁷ So ernst war das Lob des Spielens auf der Gasse denn doch nicht gemeint.

Die Brüder Grimm waren in Göttingen nicht nur als Bibliothekare (mit stärkerer Arbeitsbelastung als in Kassel), sondern auch als Professoren tätig. Jacob wurde von Anfang an als ordentlicher Professor berufen, Wilhelm 1831 zum außerordentlichen und 1835 gleichfalls zum ordentlichen Professor ernannt. Den Hörsaal in ihrem Miets-haus teilten sie sich, wie das in Göttingen üblich war, mit dem Hausnachbarn Karl Ot-fried Müller, einem namhaften Altphilologen und Archäologen. Die Kinder Wilhelm Grimms wurden somit von klein auf vom Fluidum akademischen Lebens umspült. Herman als Ältester, der mit drei Jahren seinem Vater Unterstützung bei dessen erster Vorlesung anbot,⁸ dürfte davon am meisten mitbekommen haben. Studenten, die ihre Aufwartung machten, gehörten ebenso zum Alltag wie die Besuche von Professoren und Professorengattinnen. Manche Freundschaften, die die Brüder Grimm damals schlossen, hielten ihr Leben lang und bestimmten auch Hermans künftige Wege, so die enge Verbindung zu Friedrich Christoph Dahlmann, der seit 1829 in Göttingen Staatswissenschaften und deutsche Geschichte lehrte und übrigens auch einen Sohn namens Hermann (sowie eine Tochter namens Dorothee) hatte. Familie Dahlmann taucht schon in Hermans Briefbericht von seinem zehnten Geburtstag auf: „Heute ist mein Geburtstag, ich habe von Dahlmanns eine Weste und zwei Spiele geschenkt be-kommen, von der Mama einen Sammtrok und daß Bild von dem Jacob Huver [lies: Huber] und dem Papa einen Rthl. Morgen darf ich mir ein paar Jungen bitten welches ich auch thun werde.“⁹

Zum Zeitpunkt dieser Geburtstagsfeier weilte Dahlmann selbst allerdings gar nicht mehr in Göttingen, denn er gehörte nicht nur zu den Göttinger Sieben, die aufgrund ihres Protests gegen die Rücknahme des Verfassungsgesetzes ihres Amtes enthoben wurden, sondern zusammen mit Gervinus und Jacob Grimm zu den drei Hauptur-hebern der Aktion, die Mitte Dezember 1837 innerhalb weniger Tage das Königreich Hannover zu verlassen hatten. Jacob Grimm wandte sich damals nach Kassel zurück. Herman, der gerade Zeichenunterricht hatte, kam zu spät, um von ihm Abschied zu nehmen, und berichtet ihm brieflich von den Tränen seiner Schwester,¹⁰ denn Wil-helms Frau und Kinder blieben noch bis Oktober 1838 in Göttingen (er selbst sogar bis Dezember). Die auffällig zahlreichen Briefe des zehnjährigen Herman an seinen Onkel resultieren primär aus der gestaffelten Emigration der Familie.



Abb. 3 Herman Grimm: Blick aus Wilhelm Grimms Zimmer in der Wohnung an der Bellevue in Kassel, 1841

In Kassel wohnten die Flüchtlinge in Hermans Geburtshaus Bellevuestraße 6, das sie 1830 verlassen hatten, als Gäste eines dritten (von insgesamt fünf) Grimm-Brüdern: des Malers Ludwig Emil Grimm, der seit 1832 Professor an der Kunstakademie Kassel war und schon 1834 für den kleinen Herman ein eigenes Album zusammengestellt hatte mit eingeklebten lustigen Bildern und Sprüchen.¹¹ Der Kontakt zu Ludwig, seiner geliebten Tochter „Ideken“ sowie zu weiteren Verwandten in Kassel war über die Jahre hinweg durch zahlreiche Briefe und Besuche aufrechterhalten worden. Nun rückt der „Louis“ oder „Olei“ genannte Onkel besonders in den Vordergrund, denn er übernimmt als Privatlehrer den Zeichenunterricht Hermans, als dieser im zweiten Jahr des neuen Kassel-Aufenthalts aus Krankheitsgründen den Besuch des Kurfürstlichen Gymnasiums unterbrechen muss. Dabei war das Zeichnen für den mittlerweile Zwölfjährigen alles andere als eine Nebensache. Selbst Vater Wilhelm sah das so, der sich im April 1840 wie folgt über seine Söhne vernehmen lässt: